Flexibilisierung in den nationalen Freiwilligendiensten – eine Bestandsaufnahme

Anja Schneider
Evangelische Freiwilligendienste gGmbH Hannover | Referentin im Bundestutorat Inland
a.schneider@ev-freiwilligendienste.de

1. Einleitung

Bei Trägern von Freiwilligendiensten und deren Dachverbänden wird verstärkt über das Thema Flexibilisierung diskutiert. In diesem Artikel soll eine Bestandsaufnahme erfolgen und erfasst werden, welche Aspekte diese Thematik umfasst, welche Ideen und Herangehensweisen es bei Trägern bereits dazu gibt und wo die Diskussionslinien zu den unterschiedlichen Aspekten verlaufen.

Dass sich zunehmend mehr Träger und Verbände mit Flexibilisierungstendenzen beschäftigen, liegt an sich verändernden Bedarfen der Freiwilligen. Viele andere Themen werden den Freiwilligendienstträgern von der Politik vorgegeben oder die jeweiligen Verbände legen für sich Schwerpunktsetzungen fest, die zu den allgemeinen Zielen der Dachverbände passen. Das Thema Flexibilisierung dagegen ist durch die Zielgruppe selbst, also die Freiwilligen, angestoßen worden. Die Träger und Einsatzstellen machen in den letzten Jahren immer häufiger die Erfahrung, dass Freiwillige mit der Anfrage auf sie zukommen, den Freiwilligendienst flexibler gestalten zu können. Dies ist auch ein Ergebnis der Evaluation der Freiwilligendienste aus dem Jahr 2015, in der sowohl Einsatzstellen, als auch Träger und Freiwillige Verbesserungsmöglichkeiten bei der Einsatzdauer und den Einsatzzeiten benennen (BMFSFJ 2015, S. 262ff.). Dabei liegen den Anfragen zwar unterschiedliche Bedürfnisse zugrunde, diese laufen aber alle auf Flexibilisierungsmaßnahmen hinaus, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen. Viele Freiwillige möchten nicht mehr zum Sommer mit dem Freiwilligendienst starten, sondern bitten die Träger, zu einem anderen Zeitpunkt des Jahres beginnen zu können. Häufig lassen Freiwillige sich auch nicht mehr auf einen zwölfmonatigen Dienst ein, sondern möchten kürzere Dienstdauern vereinbaren oder beenden den Dienst trotz einer Vereinbarung über zwölf Monate vorzeitig. Gleichzeitig gibt es Freiwillige, die sich nach einem zwölfmonatigen Dienst noch nicht sicher sind, wie es nach dem Freiwilligendienst weitergehen soll, und daher verlängern möchten. Es gibt immer mehr Freiwillige, die keinen Vollzeitdienst leisten möchten, auch bei den Freiwilligen unter 27 Jahren. Und es gibt auch Anfragen, den Dienst in verschiedenen Einsatzstellen oder kombiniert im In- und Ausland leisten zu können, um möglichst viele verschiedene Erfahrungen zu sammeln.

DOI: 10.5771/2196-3886-2018-1-64
https://doi.org/10.5771/2196-3886-2018-1-64
Generiert durch IP '3.144.88.242', am 12.10.2024, 03:47:51.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Die Träger sind also mit vielen verschiedenen Bedürfnissen der Freiwilligen konfrontiert, wodurch sie zunehmend über Möglichkeiten nachdenken, flexiblere Varianten des Freiwilligendienstes anzubieten.

Bereits durch den Bundesfreiwilligendienst über 27 Jahre (BFDü27) gab es einige Flexibilisierungsmaßnahmen. Bei dieser Dienstform sind Einstiege das ganze Jahr über möglich und kürzere Dienstdauern stärker verbreitet als bei den Jugendfreiwilligendiensten und im Bundesfreiwilligendienst unter 27 Jahre (BFDu27). Auch ermöglicht der BFDü27 einen Einsatz in Teilzeit ab mindestens 20,1 Wochenstunden. Für Freiwillige in diesem Programm haben die Träger bereits andere Formate entwickelt. Diese sind aber nicht auf die Programme für jüngere Freiwillige übertragbar, da diese Programme ganz andere Anforderungen an das Bildungs- und Begleitkonzept stellen.

Die meisten Träger stehen also am Beginn der Überlegungen, welche Aspekte von Flexibilisierung sie angehen möchten oder haben erste Erfahrungen mit einem der Aspekte gesammelt.

Im Folgenden werden die Diskussionsstände, vor allem aus der Ev. Trägergruppe, zu verschiedenen Aspekten vorgestellt.

2. Flexibler Einstieg

Wie bereits beschrieben, hat sich der Jahresrhythmus für die Träger bereits stark verändert. Die Jugendfreiwilligendienste beginnen traditionell Anfang August oder September eines Jahres und enden Ende Juli oder August des darauffolgenden Jahres. Die häufigen Anfragen für einen späteren Einstieg in den Freiwilligendienst haben jedoch dazu geführt, dass mittlerweile sehr viele Träger einen flexiblen Einstieg ermöglichen. Dabei sind die Varianten sehr vielfältig. Fast alle Träger bei den Ev. Freiwilligendiensten bieten einen Einstieg bis November an. Häufig haben sie dann einen Seminarstrang, der erst im November das Einführungsseminar hat, sodass die Späteinsteiger*innen dort dazu stoßen können oder sie haben so viele Späteinsteiger*innen, dass sie diese zu einer Seminargruppe zusammenfassen, die dann ihr Einführungsseminar im Dezember hat. Andere Träger arbeiten mit drei bis vier Einstiegsterminen im Jahr, zu denen sie dann jeweils eine neue Seminargruppe zusammenstellen. Besonders die großen Träger haben ihre Seminarorganisation mittlerweile umgestellt und ermöglichen den Einstieg in den Freiwilligendienst jederzeit. Sie haben das ganze Jahr über so viele Anfragen, dass sie immer wieder neue Seminargruppen zusammenstellen können, die dann als feste Gruppe ihren Freiwilligendienst durchlaufen.

Für kleinere Träger ist ein ständiger Einstieg mit stets neuen Gruppen kaum umsetzbar, zum einen, weil dafür nicht genügend Einsteiger*innen zur gleichen Zeit kommen, zum anderen, weil sie nicht die nötigen Ressourcen haben, um so

https://doi.org/10.5771/2196-3886-2018-1-64
Generiert durch IP '3.144.88.242', am 12.10.2024, 05:47:51.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

viele feste Seminargruppen zu betreuen. Einige Träger sammeln derzeit erste Erfahrungen mit flexiblen Seminarmodellen, sogenannten Flexigruppen. Dabei gibt es ca. alle zwei Monate ein Seminar, das immer von der gleichen Seminarleitung betreut wird. Allerdings wandelt sich die Seminargruppe jedes Mal. Für einen Teil der Gruppe ist das Seminar jeweils das Einführungsseminar, für einen anderen Teil das Zwischenseminar und für einen dritten Teil das Abschlussseminar, je nachdem, an welchem Punkt ihres Freiwilligendienstes sich die Freiwilligen gerade befinden. Dieses Modell birgt die Herausforderung, dass jedes Seminar Elemente der drei Regelseminare beinhalten muss, die jeweils spezifisch für die Freiwilligen der jeweiligen Teilgruppe sind. Für diese Einheiten wird die Seminargruppe dann aufgeteilt. Thematische Schwerpunkte oder ähnliches können aber in der Gesamtgruppe durchgeführt werden.

Für Träger bedeuten diese Seminarmodelle einen hohen Organisationsaufwand, doch die bisherigen Rückmeldungen aus Gesprächen mit den Trägern zeigen, dass sich dieser für die Träger lohnt, weil sie so viele Freiwillige in den Dienst aufnehmen können, denen sie sonst hätten absagen müssen. Die Freiwilligen sind in der Regel sehr zufrieden, da ihnen dieses Format die Möglichkeit eines flexiblen Einstiegs eröffnet. Allerdings verlangt es den Teilnehmer*innen auf den Seminaren auch viel ab, da ihre Seminargruppe sich immer wieder neu zusammenstellt und man nur einen Teil der anderen Freiwilligen aus dem letzten Seminar kennt. Positiv sehen dabei viele, dass die Freiwilligen sich gegenseitig unterstützen und dass diejenigen, die schon länger im Dienst sind, als eine Art Mentor*innen für die neuen Freiwilligen fungieren. Doch die Notwendigkeit, sich bei jedem Seminar neu als Gruppe finden zu müssen, empfinden einige Freiwillige als sehr anstrengend. Diese Fragen hängen eng mit den Qualitätsstandards für die Begleitung im Freiwilligendienst zusammen, die – zumindest in der Evangelischen (Ev.) Trägergruppe – eigentlich eine feste Seminargruppe für die gesamte Zeit des Freiwilligendienstes vorschreiben. Die Ev. Trägergruppe hat sich entschieden, Abweichungen von diesem Standard zuzulassen, um Erfahrungswerte mit flexiblen Modellen sammeln zu können.

Der flexible Einstieg bietet also durchaus Chancen, bedeutet für die pädagogischen Mitarbeiter*innen jedoch einen hohen Aufwand. Zudem gibt es noch unbeantwortete Fragen in Hinblick auf Qualitätsstandards und die Umsetzung der Begleitung für Freiwillige ohne feste Gruppenbindung.

3. Dauer der Dienste

Bei der Dienstdauer macht sich die Flexibilisierung bereits am stärksten bemerkbar. Der Anteil der Freiwilligen, die tatsächlich einen Dienst von zwölf Monaten leisten, nimmt ständig ab, vor allem im BFD. Im BFDu27 vereinbart immerhin fast ein Viertel der Freiwilligen eine geringere Dienstdauer, im BFDü27 dagegen ein hoher Anteil der Freiwilligen einen Dienst über zwölf Monate hinaus (BMFSFJ

https://doi.org/10.5771/2196-3886-2018-1-64
Generiert durch IP '3.144.88.242', am 12.10.2024, 05:47:51.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

2015, S. 120f.). Neben der Variante des flexiblen Einstiegs, bei dem häufig schon die Vereinbarungen für weniger als zwölf Monate geschlossen werden, beenden viele Freiwillige, die ursprünglich im August oder September eine Vereinbarung für zehn bis zwölf Monate geschlossen haben, ihren Dienst vorzeitig. Die Gründe dafür sind vielfältig. Die Freiwilligen möchten in der Übergangszeit zwischen Schule und Ausbildung oder Studium nicht nur Erfahrungen im Freiwilligendienst sammeln, sondern noch etwas anderes ausprobieren. Manche erhalten Ausbildungs- oder Studienplätze so, dass sie bereits im August mit ihrer neuen Aufgabe beginnen möchten. Immer wieder berichten Freiwillige auch von Langeweile gegen Ende ihres Dienstes, da sich eine Routine eingestellt habe und sie stattdessen noch etwas anderes erleben möchten. Auch die Tatsache, dass die Tätigkeiten nicht mehr ihrem Bedürfnis entsprechen, eigene Ideen einzubringen und etwas Sinnvolles zu tun, das den eigenen Fähigkeiten entspricht, führt zu vorzeitigen Beendigungen, da Freiwillige diese Bedingungen für ihre Tätigkeiten als besonders wichtig erachten (Albert et al. 2015, S. 79). Die Gründe für vorzeitige Beendigungen sind meist gut nachvollziehbar, dennoch stellen sie die Träger zunehmend vor Herausforderungen. Da Stellen bei einer Verkürzung der Dienstzeit von nur wenigen Monaten in der Regel nicht nachbesetzt werden können, wird die Kontingent- und Budgetsteuerung für die Träger schwieriger. Und auch in der pädagogischen Begleitung werden Fragen aufgeworfen, etwa wie eine gute Abschlussreflexion und Würdigung des Einsatzes für die Freiwilligen stattfinden kann, die aufgrund der Verkürzung der Dienstzeit nicht mehr an Abschlussseminaren teilnehmen. Für die Einsatzstellen sind die vorzeitigen Beendigungen ebenfalls schwierig, da sie die Freiwilligen gerne während der kompletten Dienstzeit als Unterstützung hätten und nicht für jeweils ein paar Monate im Jahr auf Freiwillige verzichten möchten. Außerdem bedeuten die vorzeitigen Beendigungen für die Menschen in den Einrichtungen häufigere Wechsel der Ansprech- bzw. Bezugspersonen, was für die Beziehungsarbeit, die häufig gerade Freiwillige zu einem wichtigen Teil übernehmen, eine zusätzliche Belastung darstellt, auf die die Einsatzstellen reagieren müssen.

Dieser Aspekt der Flexibilisierung ist also einer, der zwar zum Teil durch Nachbesetzungen aufgefangen werden kann, vor allem dort, wo ständige Einstiege möglich sind, der aber mit großen Herausforderungen für die Träger und die Einsatzstellen verbunden ist. Bisher konnten hierfür noch keine zufriedenstellenden Lösungsansätze gefunden werden, die die Bedürfnisse der Freiwilligen berücksichtigen und gleichzeitig den Trägern Planungssicherheit ermöglichen, sowie den Anspruch einer guten Begleitung bis zum Schluss des Dienstes erfüllen. Einige Träger arbeiten bereits mit von vornherein verkürzten Vereinbarungen, doch auch dies scheint die erhöhte Bereitschaft der Freiwilligen, ihren Dienst dann trotzdem noch vorzeitig zu beenden, nicht zu minimieren.

https://doi.org/10.5771/2196-3886-2018-1-64
Generiert durch IP '3.144.88.242', am 12.10.2024, 05:47:51.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

4. Durchführung des Freiwilligendienstes in Teilzeit

Die Frage, ob Freiwilligendienste auch in Teilzeit durchführbar sein sollten, wurde durch zwei Entwicklungen aufgeworfen. Zum einen ist ein Teilzeitdienst ab mindestens 20,1 Stunden in der Woche im BFDü27 möglich, wodurch es erste Erfahrungen gibt. Dort hat sich auch gezeigt, dass durch die geringere Stundenanzahl auch Menschen am Freiwilligendienst teilnehmen, die sonst ggf. nicht erreicht worden wären. Dies deutet auf die zweite Entwicklung hin: Die Träger versuchen zunehmend, ihre Dienste inklusiv zu gestalten und den Freiwilligendienst auch für Zielgruppen zu ermöglichen, die bisher wenig erreicht wurden, z. B. Menschen mit Beeinträchtigungen. Um hier Möglichkeiten zu eröffnen, haben viele Träger bereits Sonderregelungen beim Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) für einzelne Freiwillige erwirkt, die z. B. aufgrund von Beeinträchtigungen, geringerer Belastbarkeit oder weil sie alleinerziehend sind keinen Vollzeitdienst leisten könnten. Durch die Sonderregelungen konnte ihnen ein Teilzeitdienst angeboten werden. Die guten Erfahrungen mit und von diesen Freiwilligen führen zu der Forderung, Teilzeitdienste für bestimmte Zielgruppen zukünftig leichter umsetzen zu können und damit einen Beitrag zur Inklusion in den Freiwilligendienst zu leisten. Dennoch gibt es auch zu diesem Aspekt von Flexibilisierung noch viele zu klärende Fragen. So sind derzeit alle Sonderregelungen so aufgebaut, dass ein Dienst in der Einsatzstelle mit einer geringeren Stundenanzahl möglich ist, die Seminare der Träger aber in Vollzeit stattfinden. Dies wird von den Freiwilligen kritisch hinterfragt und muss von den Trägern und Trägerverbünden entsprechend begründet werden. Zusätzlich werden Träger mit Anfragen von Freiwilligen konfrontiert, die nicht verstehen, warum dieses Konzept nur für bestimmte Zielgruppen geöffnet werden und keine Wahlmöglichkeit für alle Freiwilligen sein soll. Diese Anfragen sollten in den Verbünden und verbandsübergreifend diskutiert werden, um zu klären, wie weit eine Öffnung gehen soll.

Neben den Freiwilligen sind es auch einige Einsatzstellen, die Teilzeitfreiwilligendienste attraktiv finden. Sie sehen es als Herausforderung, in ihren Einrichtungen genügend Hilfstätigkeiten zu finden, um Freiwilligen eine Vollzeittätigkeit anzubieten. Wenn aber die Möglichkeit bestünde, Freiwillige für eine geringere Stundenanzahl in die Einsatzstelle aufzunehmen, wären sie sehr dankbar für die Unterstützung und würden auch weiterhin gerne als Einsatzstellen zur Verfügung stehen. Darüber hinaus sind Freiwillige in solchen Einrichtungen häufig die einzigen, die in Vollzeit tätig sind, da in vielen Einsatzbereichen von Freiwilligen fast nur hauptamtliche Teilzeitkräfte arbeiten. Das bedeutet, dass den Freiwilligen, wenn sie in Vollzeit dort sind, eine wichtige Rolle in ihrem Team im Blick auf Information und Kommunikation zufällt. Dies kann zur Überforderung führen, die von den Anleiter*innen in der Einsatzstelle aufgefangen und begleitet werden muss. Die Frage der Einbindung von Freiwilligen in ein Team von Teilzeitkräften führt

https://doi.org/10.5771/2196-3886-2018-1-64
Generiert durch IP '3.144.88.242', am 12.10.2024, 05:47:51.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

daher bei Einsatzstellen zusätzlich zu der Überlegung, ob ein Einsatz von Freiwilligen in Teilzeit eine gute Möglichkeit sein könnte. Es gibt also auch von dieser Seite Anfragen, die zumindest beachtet und diskutiert werden sollten.

5. Ausblick

Diese Bestandsaufnahme zum Thema Flexibilisierung in Freiwilligendiensten zeigt, dass es ein vielschichtiges Thema mit vielen Aspekten ist, das gerade verstärkt in den Fokus rückt, aber noch viele unbeantwortete Fragen beinhaltet. Die genannten Aspekte bilden sicherlich noch nicht die Vollständigkeit der Themen ab, bei denen Flexibilisierung eine Rolle spielt, aber sie scheinen die derzeit relevantesten zu sein. Bei allen unterschiedlichen Aspekten muss die Frage beantwortet werden, ob man als Träger auf alle Bedürfnisse, die Freiwillige oder Einsatzstellen haben, eingehen möchte oder ob man z. B. aufgrund von Bildungsaspekten bestimmte Flexibilisierungstendenzen nicht umsetzen möchte. Sollte man sich bewusst dafür entscheiden, gewisse Programmformate nicht anbieten zu wollen, stellt sich als Nächstes die Frage, wie dies an Interessierte kommuniziert und mit ihnen thematisiert wird.

Träger und Verbünde müssen sich außerdem damit auseinandersetzen, welche Flexibilisierungsmaßnahmen sie unter Qualitätsaspekten unterstützen würden und welche nicht bzw. wie eine hohe Qualität in den Freiwilligendiensten gehalten werden kann auch wenn sich die Formen der Durchführung der Dienste ändern.

Für die Auseinandersetzung mit diesen offenen Fragen ist es hilfreich, dass es erste Träger gibt, die Erfahrungen mit flexiblen Modellen zu den verschiedenen Aspekten sammeln und damit einen Beitrag zur weiteren Diskussion liefern können.

Bisher erscheint das Thema Flexibilisierung durchaus Chancen z. B. für mehr Diversität in den Freiwilligendiensten zu eröffnen, doch gleichzeitig Herausforderungen für die pädagogische Arbeit und die Qualität der Durchführung der Dienste zu bringen. Das Thema sollte weiterhin breit diskutiert werden, um gemeinsam mit den pädagogischen Mitarbeiter*innen bei Trägern, den Anleiter*innen in Einsatzstellen und Freiwilligen Gestaltungsmöglichkeiten herauszuarbeiten, die sowohl Bedürfnisse nach Flexibilisierung berücksichtigen als auch den Bildungs- und Orientierungscharakter der Freiwilligendienste stärken.

Literaturverzeichnis

Albert, Mathias, Klaus Hurrelmann, Gudrun Quenzel (2015): Die 17. Shell Jugendstudie – Eine pragmatische Generation im Aufbruch, Frankfurt am Main.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2015): Abschlussbericht der gemeinsamen Evaluation des Gesetzes über den Bundesfreiwilligendienst (BFDG) und des Gesetzes zur Förderung von Jugendfreiwilligendiensten (JFDG). Berlin.

https://doi.org/10.5771/2196-3886-2018-1-64
Generiert durch IP '3.144.88.242', am 12.10.2024, 05:47:51.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.